

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848**

6 (20.1.1848)



# Karlsruher Beobachter.

Nr. 6.

Donnerstag den 20. Januar

1848.

## Von Paris nach Cadix. \*)

Autobiographische Studien des Herrn Alexander Dumas.

Vertraute Briefe an — das Publikum. Gastronomische Wahrheiten. Französische Intervention in — einer spanischen Küche. Triumph Frankreichs in der Eroberung eines englischen — Soupers. Der umgeworfene Wagen. Heldennuth des Herrn Alexander Dumas. Banditen und Leibgardisten in Einer Person.

Herr Alexander Dumas, dieser Wundermann, dessen literarische Fruchtbarkeit, wie bekannt, an das Uebernatürliche und Ungeheure gränzt — dieser Schwarzkünstler, der mit energischer Schnelligkeit ein Werk nach dem anderen aus dem Aermel schüttelt — dieser belletristische Rothschild, der Lieferungs-Kontrakte auf Hunderttausende von Zeilen abschließt — dieser neue Alexander der Große, hat so eben ein passand und gleichsam, um sich von seinen wichtigeren Arbeiten zu erholen, ein Paar Bände hingeworfen, die zwar nicht, wie man dem Titel nach schließen möchte, eine Schilderung der zwischen den Ufern der Seine und denen des Guadalquivir gelegenen Regionen und ihrer Bewohner enthalten, sondern, was seine Leser weit mehr interessieren muß, eine Reihe von Studien über seine eigene werthe Person in ihren verschiedenen Stellungen und Evolutionen, denen mitunter einige Naturscenen oder Sittengemälde zum Hintergrund dienen. Es möchte dem Verfasser daher zu rathen sein, den Titel seines Buches bei dessen zweiter oder zweihundfünfzigster Auflage umzuändern und es in Zukunft: Monsieur Alexandre Dumas de Paris à Cadix zu nennen.

Das Werk ist in Briefen abgefaßt, die an eine Dame gerichtet sind, aber Herr Dumas gesteht ihr oder vielmehr dem Publikum, daß er nicht die Absicht habe, den Bescheidenen zu irriren, und seine Briefe von vornherein für den Druck bestimme. Nichts ist gewöhnlicher, als die entgegengesetzte Erklärung: „Die jetzt herausgegebenen Briefe seien nicht für die Oeffentlichkeit geschrieben worden“, und „man habe damit nur die Unterhaltung eines freundschaftlichen Kreises bezweckt“, obgleich der Styl dieser angeblichen Herzensergießungen alle Augenblicke verräth, daß der Schreiber eher die Rezensenten und das Publikum im Auge hatte, als die Person, an die er pro forma seine Episteln richtet. Bei Herrn Dumas aber wäre man trotz seines Geständnisses zu glauben versucht, daß er seine Mittheilungen in der That nur für einen vertrauten Freund bestimmt habe, da jeder weniger geniale Sterbliche ansehen würde, die Welt mit solchen Privatfachen bekannt zu machen; aber das ganze europäische Lesepublikum ist ja der vertraute Freund des Herrn Alexander Dumas, vor dessen mächtigem Namen alle Schlagbäume niederfallen und der selbst

die Herzen der Douamiers — dieser Argusse unserer Zeit — zu erweichen versteht. Wie er sich äußert, hat er nur deshalb die Briefform gewählt, um seinen Gedanken einen neuen Stempel zu geben: „Ich wollte“, sagt er, „meinen Styl in dem Feuer eines neuen Schmelztiegels säutern und die ächten oder unächtigen Steine, die ich aus dem Bergwerk meines Geistes an's Licht ziehe, in einer neuen Fassung glänzen lassen, welche die Zeit, jener unbefleckliche Lapidar, einst ihrem wahren Gehalte nach schätzen wird.“ Er schreibt also an seine Freundin, ohne ein Geheimniß daraus zu machen, daß das Publikum ihr Zwiegespräch belauschen werde. „Ich habe stets bemerkt“, fährt er fort, „daß ich mehr Witz und Talent als gewöhnlich zeigte, wenn ich Verdacht hatte, daß ein indiskreter Zuhörer mit dem Ohr am Schlüsselloch stehe.“ Das ist ganz in der Ordnung. Welcher Schauspieler kann seine Kunst vor leeren Bänken entfalten? Herr Dumas aber steigt, wie uns dünkt, nur selten vom Rothurn herunter. Man kann indessen einem Menschen nicht gram sein, der auf so trefflichen Fuß mit sich selbst steht, der mit so leichter Annuth und sprudelnder Lebhaftigkeit auftritt und die Kunst besitzt, stets unterhaltend zu sein, und es ist vielleicht undankbar, die harmlose Eitelkeit zu bekräfteln, die ohne Zweifel zu seinen Erfolgen beiträgt.

Damit unsere Leser an dieser Unterhaltung theilnehmen mögen, wollen wir ihnen einige Auszüge aus den Briefen des Reisenden vorlegen. Unter den Gegenständen, mit denen er sich beschäftigt, nimmt die Gastronomie einen Hauptplatz ein; denn man wisse, daß eine der von Herrn Dumas verkündeten großen Wahrheiten — vermuthlich ein Demant, den er aus dem erwähnten Bergwerk gezogen — dahin lautet, daß alle fein organisirten Menschen un peu gourmands sind. Nun besitzt unser Alexander unleugbar eine feine, höchst feine Organisation — ergo . . . Spanien ist jedoch für Touristen dieser Klasse ein ziemlich unwirthbares Land, denn bekanntlich findet man in spanischen Gasthöfen eher alles Andere, als gutes Essen und Trinken. Am ersten Morgen nach ihrer Ankunft auf iberischem Boden fragte man die Gesellschaft, welche die ganze Nacht gereist war, ob sie Frühstück zu haben wünsche, und auf ihr haltiges: Ja! erwiederte man ganz ruhig, daß sie in diesem Falle zusehen möge, wo ein solches zu bekommen sei. Nach verschiedenen Manövern erlangte Jeder nur ein Täschchen Eokolade nebst einem kleinen Kuchen, der sich in einem Glase Wasser auflöste. Diese Schlappe diente aber nur dazu, unsere Reisenden über ihren künftigen Operationsplan aufzuklären, und in der Folge trugen sie durch Kühne und entschlossene Maßregeln einen glänzenden Sieg über den Wirth der Posada de Calisto Borguillos davon, dessen Preis in einem Abendessen und einem Nachtlager bestand.

„Wir waren“, schreibt Dumas, „eine halbe Stunde lang einigen auf dem Abhang des Berges zerstreuten Lichtern gefolgt, die uns bei jedem Schritt zu fliehen schienen, gleich jenen Irr-

\*) De Paris à Cadix, par M. Alexandre Dumas. 1847. 2 Bde.



wischen, die den müden Wanderer äßen. Endlich konnten wir eine geflästerte Straße unter dem Tritt unserer Maulesel unterscheiden, und dieses war von einem Rütteln begleitet, das uns keinen Zweifel übrig ließ. Zur rechten Hand nahmen wir bald eine Reihe von Gebäuden wahr, dachlos und unbewohnt, ohne Thüren und Fenster, nicht den malerischen Anblick einer von der Zeit herorgebrachten Ruine darbietend, sondern das traurige Bild eines unvollendet gebliebenen Werkes. Wir fuhren über einen freien Platz, wendeten uns rechts, kamen in eine Sackgasse, hielten an, stiegen aus und lasen beim Schein unserer Laterne die Worte Posada de Calisto Burguillos. Zu unserem großen Erstaunen war im Gasthof noch Alles auf den Beinen, und wir vermutheten sogleich, daß etwas Wichtiges vorgehe. Wir hatten uns nicht geirrt; zwei Kutschen voll Engländer waren drei Stunden vor uns angekommen, und die Wirthsleute waren damit beschäftigt, ihnen das Abendessen zu bereiten. Ach, Madame! Sie, die Sie eine Französin sind — zweimal Französin, denn Sie sind eine Pariserin — betreten Sie nie einen spanischen Gasthof, wenn Engländer dort zu Abend essen! Sie werden aus dieser Warnung schließen können, daß uns Don Calisto Burguillos ziemlich kalt empfing; in der That erklärte er rund heraus, daß er keine Zeit habe, für unser Abendbrod oder Nachtquartier zu sorgen.

„Nun gibt es Etwas, das ich nicht zugeben kann: daß man nämlich, wenn man, um Reisende anzulocken, Posada de Calisto Burguillos über seine Thür schreibt, noch das Recht habe, den von dieser Aufschrift verlockten Reisenden die Aufnahme zu versagen. Ich begnügte mich daher, Herrn Burguillos eine höfliche Verbeugung zu machen, und rief dann Giraud. „Mein lieber Freund!“ sagte ich ihm, „mit Einschluß von Desbarolles' Karabiner wirst Du im Wagen fünf Gewehre finden; bewaffnet Euch Alle damit und kommt dann herein, um sie am Feuerheerde zu wärmen. Wenn man Dich fragt, warum Du es thust, so antworte, Du habest Furcht, daß sich die Flinten erkälten.“

„Ich verstehe!“ versetzte Giraud, indem er nach der Thür ging und Alexander (dem jungen Dumas), Maquet, Desbarolles und Ahard ein Zeichen machte, ihm zu folgen. — „Nun, Boulanger!“ fuhr ich fort, „Du bist ein freierfertiger Bursche; nimm Don Niego mit und gehe mit diesem Friedensboten auf eine Entdeckungstreife nach zwei großen oder vier kleinen Zimmern im Hause aus.“

„Gut!“ sagte Boulanger, indem auch er mit Don Niego fortging. Meister Calisto Burguillos folgte mit den Augen allen diesen Bewegungen. „So!“ raunte er seiner Frau zu, „sie sind jetzt fort, diese pugnatoros . . . von Franzosen.“

„Don Calisto hatte mich nicht bemerkt, da ich durch die vorspringende Ecke des Kaminsimses seinen Blicken entzogen wurde. Seine Frau gab ihm einen Wink, daß ich noch da sei, und er ließ seine Pfannen und Kasserolen stehen, um sich mir zu nähern.“

„Was thun Sie hier?“ begann er. — „Ich suche einen Bratros.“ — „Wozu?“ — „Um einige Koteletten zu braten.“ — „Haben Sie Koteletten?“ — „Nein, aber Sie haben welche.“ — „Wo denn?“ — „Dort!“ und ich zeigte auf ein Stück Hammelfleisch, welches im Schornstein hing. — „Das ist für die Engländer und nicht für Sie.“ — „Sie irren sich; es ist für uns und nicht für die Engländer. Sie haben ihnen so eben ein Duzend Koteletten hinaufgebracht; das ist für sie genug, und diese werden wir haben.“ — „Die Engländer sollen morgen davon frühstücken.“ — „Keinesweges! Wir werden heute davon zu Abend essen.“ — „Das glauben Sie wohl?“ — „Ich bin dessen gewiß.“ — „O! O!“ — In diesem Augenblick trat Si-

raud ein, mit seiner Flinte auf der Schulter; ihm folgten Desbarolles, Maquet, Ahard und Alexander, eben so bewaffnet.

„Mein lieber Freund! sagte ich zu Giraud, „hier ist Don Calisto Burguillos, der die Güte hat, uns jenen Hammelbraten zu überlassen. Sieb mir Deine Flinte und erkundige Dich bei ihm nach dem Preise des Fleisches; bezahle es freigebig, behandle es kunstmäßig und zerschneide es zierlich.“

„Diese drei Averbien sind höchst gewichtig“, bemerkte Desbarolles, der sich dem Feuer genähert hatte.

„Nicht zu nahe, lieber Freund!“ rief Ahard, „Du weißt, diese Flinten sind geladen.“

„Wie viel wollen Sie für den Hammelbraten haben?“ fragte Giraud, indem er das Küchenmesser vom Tische nahm.

„Zwei Piafter“, antwortete der Wirth, der eine Auge auf die Gewehre, das andere auf den Braten gerichtet.

„Sieb ihm drei, Giraud!“

Giraud nahm die drei Piafter aus der Tasche und ließ dabei fünf oder sechs Doublonen fallen. Sennor Calisto Burguillos machte große Augen, als er das Gold sah, welches auf dem Fußboden hinrollte. Giraud hob seine Doublonen auf und gab dem Wirth drei Piafter, der sie seiner Frau einhändigte, welche eine ausgezeichnete Stellung im Hause einzunehmen schien. Dann bemächtigte sich Giraud des Hammelfleisches, zerschnitt es mit einer Geschicklichkeit, die seinen anatomischen Kenntnissen Ehre machte, bestreute es mit der nöthigen Quantität Salz und Pfeffer, legte die Koteletten sorgfältig auf den Rost, den ich ihm überreichte, und stellte diesen auf eine Lage hell glühender Kohlen, welche die kunstfertige Hand Ahard's errichtet hatte. In einem Augenblick zischten die ersten Zettropfen in die Flammen hinein.

„Nun Desbarolles!“ sagte ich, biete der Frau Calisto Burguillos den Arm und bitte sie, Dich nach dem Orte zu führen, wo sie ihre Kartoffeln verwahrt, und wenn Du unterwegs auf Eier triffst, so mache ein paar Duzend mit Deiner Tasche bekannt. Vergiß dabei nicht, lieber Freund, Dich angelegentlich nach ihrem Vater, ihrer Mutter und ihren Kindern zu erkundigen; das wird ihr schmeicheln, und Ihr werdet dann besser mit einander fertig.

Mit achtungsvoller Miene näherte sich Desbarolles der Wirthin; schon ein wenig durch den Anblick der Piafter besänftigt, geruhte sie, den ihr dargebotenen Arm anzunehmen, und Beide verschwanden durch eine Thür, die in unterirdische Regionen zu führen schien. Boulanger und Niego kehrten zugleich von ihrer Expedition zurück; sie hatten einen entgegengesetzten Kurs genommen und waren konträren Winden begegnet, die sie in einen Korridor verschlagen hatten, an dessen Ausgang sie eine Kammer entdeckten, so geräumig, daß acht Betten darin stehen konnten; wie ein Mann von Verstand hatte Boulanger die Thüre geschlossen und den Schlüssel zu sich gesteckt.

„Die Koteletten waren eben im besten Zuge.“ „Seht“, rief ich, „einen Brühnapf und eine Bratpfanne!“

Ahard ergriff sogleich eine Bratpfanne und Giraud einen Brühnapf. Ganz verdutzt starrte Herr Calisto Burguillos uns an, aber er war nur Einer gegen Acht und hatte nur einen Kochlöffel gegen fünf geladene Gewehre. Einen Augenblick, glaub ich wohl, war er versucht, die Engländer zu Hilfe zu rufen; aber Sennor Burguillos hatte die Geschichte studirt, und er wußte, daß im Peninsularkriege die Spanier von ihren Verbündeten, den Engländern, immer mehr zu leiden hatten, als von ihren Feinden, den Franzosen (!) — er entschloß sich daher, den Beistand seiner Gäste lieber nicht in Anspruch zu nehmen.

Desbarolles kehrt jetzt zurück, mit seinem Reisepack voll



Eier und feinen Faschen voll Kartoffeln. Achard erhielt den Auftrag, die Eier zu zerbrechen und zusammenzurühren, Giraud, die Kartoffeln zu schälen. Desbarolles mußte so lange den Höflichen gegen Madame Burguillos spielen, bis der Tisch für Nacht gedeckt war; mit heldenmüthiger Aufopferung widmete er sich dieser Mission, und nach einer Viertelstunde kehrte er mit der freudigen Nachricht zurück, daß der Tisch gedeckt sei. Zehn Minuten später hatte man die Omelette nur noch ein einziges Mal umzuwenden, die Koteletten hatten nur noch einen Augenblick zu braten und die Kartoffeln nur noch einen Augenblick zu kochen. Zu dieser Zeit bot die Küche des Herrn Calisto Burguillos eine merkwürdige Scene dar."

„Erstens stand Ihr gehorsamer Diener, Herr Alexander Dumas, mit einem Fächer in jeder Hand, den nöthigen Luftzug für das Holzkohlenfeuer unterhaltend, welches die Koteletten brät und die Kartoffeln kochte; Giraud war damit beschäftigt, eine zweite Serie Erdäpfel zu schälen, die der ersten folgen sollte; Don Riego that, als ob er sein Brevier lese, schnüffelte aber dabei versohlen nach dem Rosie und sätelte mit einem Auge nach der Bratpfanne; Maquet hielt den Stiel der letzteren fest; Achard zerstieß Pfeffer; Desbarolles pflegte nach den von ihm erlittenen Mühseligkeiten der Ruhe; Boulanger, durch seine Reise in den hohen Breiten erstarrt, wärmte sich am Feuer; Alexander junior, seinem speziellen Beruf treu, war eingeschlummert; Don Calisto Burguillos endlich, über diese französische Intervention bestürzt, bemerkte seine Frau nicht, welche dem Desbarolles durch das Fenster Zeichen machte, daß noch etwas Wichtiges auf dem Tisch fehle. Zum Glück hielt ich für Herrn Calisto Wache und schickte Desbarolles an seinen Posten. Nach zehn Minuten saßen wir Alle um einen Tisch, auf welchem ein Duzend Koteletten, zwei Kartoffelpyramiden und eine riesenhafte Omelette raudelten, und unser schallendes Gelächter zog Frau Calisto Burguillos herbei, hinter der die zwei oder drei Maritornen des Gasthofs und zuletzt im tiefen Schatten die erstaunten Gesichter der englischen Reisenden erschienen. Ich benutzte die Gegenwart der Frau Burguillos, um Desbarolles den Schlüssel der Schlafkammer in die Hand zu drücken: „Kommen Sie, Herr Dolmetscher;“ rief ich, „noch eine Anstrengung! Stehen Sie auf und sehen Sie zu, daß unsere Betten gemacht werden; wir wollen Ihren Antheil vom Abendbrot aufbewahren, und bei ihrer Rückkehr wird die Gesellschaft Ihnen eine Lorbeerkrone darreichen, wie Rom dem Cäsar.“ — Eine Stunde nachher lagen wir Alle in symmetrischer Ordnung Einer neben dem Andern auf dem Estrich, wie Däumling und seine sieben Brüder.“

Ein zweites Abenteuer, welches dem berühmten Touristen zusieß, hat einen melodramatischen Anflug und schmeckt etwas stark nach dem Feuilleten. Bei einem neuen Versuche, eine Posada mit Sturm zu erobern, hatte nämlich die Gesellschaft eine totale Niederlage erlitten; es war gerade ein Ball-Abend, und der Wirth, die Wirthin und ihre Freunde ließen sich durch nichts im Tanzen föhren. Vergebens erschöpfte Herr Dumas seine ganze Beredsamkeit, — vergebens suchte einer seiner Gefährten das Herz der Wirthin durch die malerischsten Attitüden und die ausgesetztesten Komplimente zu röhren, — man trieb sie ohne Umstände zum Hause hinaus und verstand sich nicht einmal dazu, ihnen ein Glas Wein zu geben, bis sie wieder in ihrem Wagen saßen und im Begriff waren, ihren Weg nach Arranjuez fortzusetzen.

Die ermüdeten Reisenden mußten daher allen Hoffnungen auf Abendessen und Nachtlager entsagen. Herr Dumas ritt mit seinem Sohn und einem Andern aus der Gesellschaft auf Maul- eisen voraus, während die Uebrigen in ein kurzes Fuhrwerk

gepackt waren, das sie unterwegs gekauft hatten und das durch eine einzige in der Mitte der Imperiale angebrachte Laterne erleuchtet war. „Allmählig ging der schelförmige Mond auf und warf ein mildes und reizendes Licht über die Landschaft — eine Landschaft, deren ungeheure Ausdehnung einen fast schauerlichen Eindruck hervorbrachte. Zu unserer Rechten war sie von Bergen begrenzt, zwischen denen von Zeit zu Zeit große Landseen im Mondlicht glänzten; links schien sie keine Schranken zu haben, — es war dem Auge unmöglich, in die Tiefen des Horizontes zu dringen; aber etwa tausend Schritt von der Heerstraße bezeichnete eine Allee von Bäumen und das dunklere Grün der Vegetation den Lauf des Tajo. Stellenweise entdeckte man einen Theil des Flusses, der, einem hellen Spiegel gleich, dem Monde die von ihm empfangenen Strahlen zurückgab, und die lange, gelbe Straße dehnte sich wie ein ledernes Band vor uns aus. Dann und wann bog unsere Maulthiere von dem geraden Wege ab, um einem fast zu ihren Füßen liegenden Abgrunde auszuweichen, der seit dem letzten, jetzt vergessenen Erdbeben dem Wanderer entgegen gähnt. Dann und wann blickten wir auch zurück, und sahen in einer Entfernung von drei, vier, oder funfhundert Schritten hinter uns die alte Kutsche, die mit ihren theilweis in den Sand begrabenen Rädern und ihrem wie ein Jerwisch umhertanzenden Licht die Straße entlang rumpelte. Bald erklimmen wir eine kleine Anhöhe und verloren sie dann ganz aus dem Gesicht.“

Die drei Reiter setzten munter plaudernd ihren Weg fort, ohne weiter an die alte Kutsche und ihr cyklopenäugiges Licht zu denken. Endlich, nachdem sie seit drei Viertelstunden nichts von ihr gesehen hatten, hielten sie es für gerathen, Halt zu machen.

„Der Mond schien wunderbar hell, aber nicht ein Laut war in diesen weiten Hochebenen zu vernehmen, es mochte denn das entfernte Bellen eines Hundes in einer einsamen Bauernwohnung sein. Die Maulthiere spitzten jedoch die Ohren, als ob etwas zu ihnen dränge, was wir nicht hörten. Nach einem Augenblick brachte der Wind einen unbestimmten Ton zu uns, wie das Echo einer menschlichen Stimme, das sich in weiten Räumen verlor. „Was ist das?“ fragte ich. Alexander und Achard hatten etwas gehört, aber sie wußten nicht, was; wir blieben schweigend und unbeweglich, bis nach einigen Sekunden der Schall uns abermals erreichte. Es klang wie ein Hulferuf. Wir verdoppelten unsere Aufmerksamkeit. Endlich hörten wir deutlich einen Namen durch eine Stimme aussprechen, die sich uns zu nähern schien.

(Schluß folgt.)

### Aus der Zeit.

— Karlsruhe, 17. Jan. [11. Sitzung der zweiten Kammer.] Der Präsident veröffentlicht eine in der am letzten Samstag abgehaltenen geheimen Sitzung gemachte Vorlage, welche die Unterstützung der Maschinenfabrik in Karlsruhe und ebenso der Erinnerei in Ettlingen und der Zuckerfabrik in Waghäusel bezweckt. (Die Vorlage siehe unten.) Die zur möglichst schnelligen Berathung dieses Gegenstandes von den Abtheilungen bereits erwählte Kommission besteht in den Abg. Bassermann, Siegle, Goll, Weller, Mez und wurde heute mit folgenden verstärkt: Matton, Hankenhorn, Speyerer und v. Islein. Der Präsident des Justizministeriums, Staatsrath Trefurt, und Ministerialrath Brauer legen die allgemeine deutsche Wechselordnung, welche von



den meisten Zollvereinsstaaten bereits genehmigt worden, mit dem Bemerkten vor, daß die Kammer dieselbe entweder unbedingt, also ohne alle Zusätze und Abänderungen annehmen, oder aber im Ganzen verwerfen könne. Der Abg. Mittel zeigt eine Motion an auf Errichtung einer gemeinsamen Oberschul- und Studienbehörde und Beseitigung der bis dahin in dieser Beziehung bestandenen Einrichtung, worauf der Abg. Hildebrand seinen Kommissionsbericht über den Gesetzesentwurf, die Aufhebung der Weinaccise bei Erbübergängen, übergibt und die Kammer dessen Voraudruck beschließt. Nach dem Schluß der öffentlichen Sitzung blieben die Kammermitglieder versammelt, und es begann die zur Prüfung der Vorlage über die drei Fabriken erwählte Kommission in deren Gegenwart ihre Arbeiten.

Diese Gesetzesvorlage lautet: „Wir beauftragen Unsern Präsidenten der Ministerien des Innern und der Finanzen, Unsern getreuen Ständen, und zwar zuerst der zweiten Kammer, eine Unterstüßung der Maschinenfabrik Karlsruhe, und ebenso der Spinnerei Ettlingen und der Zuckerrfabrik Waghäusel durch eine den Gläubigern zu leistende Zinsengarantie in Antrag zu bringen und zu diesem Behufe folgende Bestimmungen vorzuschlagen: 1) Bei jeder der genannten drei Fabriken kann die nachbeschriebene Zinsengarantie des Staates nur für den Fall übernommen werden, daß zwischen den Inhabern der Fabrik und ihren Gläubigern ein den Fortbetrieb der Fabrik sichernden Borg- oder Nachschußvergleich zu Stand kommt, den auch die Staatsverwaltung angemessen finde. 2) Bei einem solchen Vergleiche muß bedungen sein, daß sämtliche (nicht durch Pfandrechte gesicherte) Wechsel- und Kontokorrent-Gläubiger für ihre Forderungen Partialobligationen, worin die zur Fabrik gehörigen Liegenschaften und Gebäude sammt Einrichtungen zu Unterpfand eingesetzt sind, wenigstens nach ihrem Nennwerthe an Zahlungsstatt annehmen. 3) Bei der Zuckerrfabrik Waghäusel und bei der Spinnerei Ettlingen können den Inhabern der Partialobligationen in keinem Falle mehr als 4, und bei der Maschinenfabrik Karlsruhe in keinem Falle mehr als  $4\frac{1}{2}$  Prozent Zinsen zugesichert werden. 4) Was eine Fabrik an Reingewinn jährlich mehr abwirft, als zur Zinszahlung erforderlich ist, wird zur allmählichen Tilgung der Schulden mittelst Auslösung von Partialobligationen verwendet. 5) Die Aktionäre von der Spinnerei Ettlingen und von der Zuckerrfabrik Waghäusel erhalten von dem Ertrage Nichts, bis alle Partialobligationen eingelöst sein werden, und Emil Kessler kann bis dahin aus dem Ertrage seiner Maschinenfabrik nur eine seinen häuslichen Bedürfnissen entsprechende Summe für sich beziehen. 6) Sollte in einem Jahre der Betrieb einer Fabrik wegen was immer für Verhältnissen nicht einmal den zur Zinszahlung erforderlichen Reinertrag abwerfen, so würde die Staatskasse den Inhabern der Partialobligationen Dasjenige aufbessern, was sie für eines der fünf ersten Jahre weniger als 4 Prozent, für das 6., 7., 8., 9. oder zehnte Jahr weniger als drei und ein Viertel Prozent, und für das 11., 12., 13., 14. oder 15. Jahr weniger als zwei und ein halbes Prozent aus dem Ertrage der Fabrik erhalten sollten. 7) Diese Verbindlichkeit erlischt bei einer Fabrik auch vor Ablauf der im Art. 6 bestimmten 15 Jahre, wenn, aus was immer für Gründen, der Betrieb eingestellt oder z. B. im Falle eines Krieges um mehr als die Hälfte herabgesetzt werden sollte. 8) Um das Interesse der Staatskasse in Beziehung auf den Betrieb der drei Fabriken zu sichern, soll der Staatsverwaltung die erforderliche Kontrolle zustehen. Es soll auch zu dem Schuldentilgungsplane, insbesondere in Beziehung auf die Berechnung des Reingewinnes, zur Ausdehnung des Geschäfts, zur Vermehrung des Betriebsfonds, zu neuen Schuldencontrahierungen u. dgl. ihre besondere Genehmigung eingeholt werden. 9) Wenn die Staatskasse in die Lage kommen sollte, nach Art. 6 zur Zinszahlung beizuschreiten, so wäre sie berechtigt, in den folgenden Jahren, ohne daß weitere Obligations eingelöst werden, aus dem nach Zahlung der Zinsen übrigen Theile des Reingewinns das Zugeshoffene sammt Zinsen von dem im §. 6 bestimmten Betrage wieder zurückzufordern.“

— Heidelberg, 16. Jan. Unsere Universität und namentlich die theologische Fakultät hat einen schweren Verlust erlitten. Es starb nämlich gestern der Professor der Theologie, Kirchenrath Dr. Ernst Lewald. Seit einer langen Reihe von Jahren wirkte er mit treuem Fleiße und segensreichem Erfolge an der hiesigen Universität als ausgezeichnete Lehrer der neutestamentlichen Exegese und Kirchengeschichte. (E. M.)

— Kassel, 13. Jan. Darf man ziemlich sicheren Gerüchten trauen, so hat die Kommission, welche die Bestimmung hatte, die

der Verfassung zu gebende Aenderung zu bearbeiten, die Beizung erhalten, ihre Arbeiten einzustellen.

— In Hannover starb kürzlich die allgemein verehrte, 98 Jahre alt gewordene Miß Herschel, Schwester des berühmten Astronomen, welche ihrem Bruder bei seinen Arbeiten stets behülflich war, da sie selbst ausgezeichnete Kenntniß der Sternkunde besaß.

— In Luzern hat der Regierungsrath vorgeschlagen, gegen die Aufwiegler, Herumträger und Unterschriftenfammer der bekannten Adressen für Sonderbund und Jesuiten sei Untersuchung zu erkennen, ebenso gegen die, welche fortwährend das Volk beunruhigen, wegen angeblicher Religionsgefähr schrecken oder fremde Intervention vorspiegeln. Die Mäßigeren werden Mühe haben, zu verhindern, daß das Beispiel des frühern großen Rathes in Beziehung auf die Bestrafung der Freischärler nachgeahmt wird. Hr. Dr. Casimir Pfyster hat in einem Schreiben von Zürich aus zur Milde und Großmuth ermahnt, wie in den Jahren 1844 und 1845. Dagegen gehen aus verschiedenen Gemeinden rache-durstige Petitionen ein.

— Toulon, 9. Jan. Gestern verließ Abd-el-Kader das Lazareth, von wo ihn Staatsbarken an den Fuß des Forts St. Louis brachten. Unmittelbar nachdem auch seine Weiber und sein Gepäck ausgeschifft waren, liegen Alle zusammen in Omnibus, die sie mitten in den Hof der Festung Lamalgue führten. Von den hundert Personen, die dem Emir auf dem Nemodee gefolgt waren, bleiben nur 27 im Fort Lamalgue; die übrigen 63 wurden in's Fort Malbousget gebracht. Der Emir schien sehr niedergeschlagen. Man hatte ihm wohl gesagt, man bringe ihn nur darum nach Fort Lamalgue, um ihn vor der Reugierde der Volksmenge zu schützen; allein er sah Lamalgue nun einmal für ein Gefängniß an. Der Abschied von den Seinigen im Lazareth war sehr rührend.

— Auch in Pavia haben am 9. Jan. Unordnungen stattgefunden. Hier war der Anlaß ebenfalls die Opposition gegen das Rauchen. Rauchende, darunter auch Bürger, wurden beleidigt. Die bewaffnete Macht mußte einschreiten und, mit Steinwürfen empfangen, von ihren Waffen Gebrauch machen, wobei neun Personen verwundet wurden. Auch zwischen den Studierenden und dem Militär kam es zu Reibungen.

— Livorno, 10. Jan. An der Spitze der hiesigen Unruhe-stifter stand der bekannte Advokat Guerazzi. Sein und seiner Gehülfen (die meist aus der niedrigsten Volksklasse sind, zu der auch seine Familie gehört) Absicht schien dahin zu gehen, die bestehende Regierung umzustößen, sich zu Weisern der Stadt zu machen, um die Sädel zu fällen, womit sie sich dann wohl im schlimmsten Fall aus dem Staube gemacht hätten. Die Regierung, von dem Borgesallenen benachrichtigt, sandte nun in aller Eile Truppen von Florenz hierher. Glücklicherweise wurde das Militär nicht einmal genöthigt, auszurücken; die Bürgergarde allein erhielt die Ordnung. In der vergangenen Nacht hat man Guerazzi und seine Mitschuldigen verhaftet und nach Elba abgeführt. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein deutscher Kaufmann, Rupp, aus Württemberg gebürtig. (N. Z.)

— Madrid, 7. Jan. Espartero, Herzog de la Victoria, ist heute früh  $4\frac{1}{2}$  Uhr in Madrid angekommen. Seit dessen Ankunft sind in der Nähe der Wohnung Espartero's einige Truppenabtheilungen aufgestellt, welche darüber wachen sollen, daß durch den außerordentlichen Zudrang von Neugierigen die öffentliche Ordnung nicht gestört werde.